

Predigt für die Zeit nach dem Osterfest

Kanzelgruß:	Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das wir heute betrachten, steht geschrieben im Evangelium nach Lukas im 19. Kapitel:

- 37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten,**
- 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!**
- 39 Und einige Pharisäer in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!**
- 40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.**

Wir beten: Herr Jesus Christus, du bist mitten unter uns. Wir bitten dich, mache uns bereit, dein Wort aufzunehmen.

Gemeinde: Amen.

Steine schreien, liebe, Gemeinde. - Das tun sie nicht! Das tun sie doch! Steine, die splintern und auseinander brechen, die schreien sehr wohl Es macht einen Höllenlärm wenn Granaten Steine auseinander reißen oder wenn gesprengte Häuser in sich zusammen fallen.

Auch die rauchenden Trümmer einer Stadt sprechen eine beredte Sprache. Die muss gar nicht laut sein. Die Schreie der Ruinen der unbewohnbaren Häuser der Straßen sind leise, Und entsetzlich. Frisch zerstörten Wohnstätten ist ein tonloses Schreien eigen. Da steht ein Teller noch auf dem Tisch und ein Topf auf dem Herd. Der Rest des Geschirrs ist im Esszimmer und im Garten verteilt. Denn es ist keine Wand mehr da, die das Geschirr aufgehalten hätte.

Nur allzu gut kann die Erinnerung oder der Hang zur "guten Gestalt" das wüste Bild in Stand setzen, die Mauer hochziehen, den Tisch decken und die Familie am Tisch versammeln. Doch das wirkliche Bild vor Augen holt einen schnell wieder in die Realität: Da wohnen keine Menschen mehr. Fassungslos sieht man einige vor den rauchenden Ruinen stehen. Hier steht das Leben still. - Und die Steine schreien, tonlos, aber bis tief ins Mark hinein.

Solche Schreie kündigt Jesus den Pharisäern in unserem Bibelabschnitt an. "So werden die Steine schreien, wenn meine Jünger schweigen müssen." Denn die frommen Juden wollen den Jüngern den Mund verbieten Ihnen klingelt der Gesang als Gotteslästerung und Überschätzung dieses Jesus im Ohr.

Jesus steht am Abhang des Ölberges und vor ihm liegt die stolze Stadt mit ihrem prächtigen Tempel und der gewaltigen Mauer. Lebensfroh und geschäftig wimmelt es zwischen den Toren Das alles sieht er nicht! Jesus blickt durch. Er sieht die Stadt, wie sie in 40 Jahren aussehen wird, Da stehen keine stolzen Türme mehr. Nichts ist mehr zu sehen von wehrhaften Mauern und kostbaren Prunkbauten.

Ein Trümmerfeld, rauchende Ruinen liegen vor ihm. Und kein Mensch ist zu sehen. Jedenfalls kein lebendiger.

Mitten in seiner jubelnden Jüngerschar sieht Jesus Jerusalem, hält an und wird tief traurig.

Anschließend wird Lukas berichten, dass Jesus über Jerusalem weint. Gott weint über seine Stadt, die ihn nicht aufnimmt. Er weint über die Menschen, die seine Hilfe schlichtweg ablehnen.

Er weint über die Menschen, die sich gegen sein Hilfsangebot sperren und auflehnen.

Ein düsterer Ausblick ist das, den Jesus da vorn Ölberg aus weiter gibt. Und das mitten hinein in die fröhlichen Rufe und Gesänge der Jünger.

Hier singen die Leute, die mit Jesus seit Monaten durch die Gegend gezogen sind. Die Jünger haben eine ganze Zeit lang mit Jesus gelebt. Sie haben nicht gerade gelebt wie die Könige. Trotzdem war es eine sagenhafte Zeit. Und jetzt bricht es aus ihnen heraus Sie loben Gott für all das, was sie gesehen haben. Und was haben sie alles gesehen, gehört und erlebt: "Bettler und Lahme sahen sie heim Tanz, hörten

wie Stumme sprachen, durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz, Strahlen, die die Nacht durchbrachen.' (Cosi II, 371) Eine Liebe zu den Menschen haben sie erlebt, die sie gar nicht in Worte fassen können. Für alle, die zu ihnen - genauer gesagt zu Jesus - kamen, hatte er ein offenes Ohr. Er hat geholfen und dabei den Menschen auf den Kopf zugesagt., woran es bei ihnen krankt. Er hat kein Blatt vor den Mund genommen. Er hat Sünden vergeben. Und er hat immer danach gelebt, wie er geredet und gepredigt hat.

Die Jünger singen von ihren Erlebnissen. Die sollen nicht für sie allein reserviert bleiben. Davon sollen die anderen etwas hören. Alle Menschen sollen hören, wie unglaublich es ist, mit Jesus zu leben. Sie berichten und singen von ihren Erlebnissen. Und weil ihnen schließlich die Worte ausgehen, um Jesus zu beschreiben, singen sie in der Sprache der Psalmen: **'Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!'** Mit diesem Vers aus dem 118. Psalm rufen sie den Leuten auf dem Weg zu: "Hört her! Seht euch den an, der hier kommt! Nur keine falsche Bescheidenheit. Es ist der König, auf den wir warten. Im Namen unseres Gottes zieht er in seine Stadt Jerusalem ein."

Und das ist immer noch nicht alles. Sie rufen: **"Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!"** Klingelt es da in euren Ohren? Das Lied haben wir auch schon gesungen, gelesen, gehört oder sogar aufgesagt. Es ist das Lied der Engel aus der Weihnachtsgeschichte. Nicht genau das selbe. Aber ein deutlicher Bezug darauf. Die Jünger reißen sich in den Gesang der Engel mit ein. Damit stellen sie klar, wer hier kommt. Das ist nicht nur irgendein besondere Mensch mit großartigen Fähigkeiten. Der, der hier kommt, ist der Sohn Gottes. Der weihnachtliche Lobgesang der Engel ist jetzt auf die Erde gekommen -, durch den Gesang der Jünger. Und zwar wegen der Taten, die zwischen Weihnachten und dem Einzug in Jerusalem geschehen sind.

Die Jünger haben so viel erlebt und gesehen, dass ihnen gar nichts anderes übrig blieb, als in den Lobgesang der Engel einzustimmen. Im Laufe der Zeit, als sich die Botschaft von der Auferstehung schon über die Erde schob, haben Christen festgestellt, dass es ihnen eigentlich ähnlich geht, wie den Jüngern damals. Was haben die Christen nicht schon alles erlebt und gesehen! Was haben wir nicht schon alles erfahren in unserem Leben mit Jesus Christus.

Wegen all dieser Erfahrungen konnten die Christen zu allen Zeiten gar nicht anders, als mit einzustimmen in den Lobgesang der Engel. Denn Gott hat uns besucht und uns erlöst von all unserem Ballast, den wir mit uns herumschleppen. Er hat uns erlöst von der ganzen Schuld, die wir uns aufgeladen haben und uns noch aufladen werden. Er lässt uns hoffen. Er hilft uns, den blühenden Löwenzahn in mitten von zerfallenen Ruinen zu finden. Mit Diethard Zils können wir singen:

"Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen. Gott wird auch unsre Wege mit uns gehn, uns durch das Leben tragen".

Das haben Christen zu allen Zeiten erfahren. Die Botschaft vom Leben Jesu - das sind nicht nur Worte. Die Botschaft von Jesus Christus, die trägt - seit 2000 Jahren. Denn sie besagt: Gott selber erlebt den Tod, wird allein gelassen, hat Todesangst, stirbt unter Schmerzen und wird begraben.

Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende. Bis hierher würde die Botschaft nur frustrieren. Es geht aber weiter. Gott bleibt nicht im Grab hinter dem Stein liegen. Er rollt den Grabstein zur Seite und lässt den Tod hinter sich. Gott lässt Steine schreien. Und zu Ostern schreit ein besonderer Stein.

Der schwere Grabstein sollte das Leben Jesu versiegeln, abschließen, endgültig beenden. Aber Jesus bleibt nicht tot im Grab hinter dem Stein. Der Sohn des lebendigen Gottes rollt den Grabstein zur Seite. Und der Stein schreit. Er schreit die Auferstehung in die Welt hinein. Hier sind es Freudenschreie, Freudenlieder, Lieder vom Sieg über den Tod.

Dass es soweit gehen wird, hatte Jesus seinen Jüngern schon voraus gesagt. Aber verstanden haben sie es wohl kaum. Vielleicht haben sie es geahnt, als sie damals am Ölberg in das alte Lied der Engel mit einstimmten. Wir haben es besser als die Jünger. Wir müssen nicht mit Jesus ins Ungewisse dieser großen Stadt gehen - nur ins Ungewisse unseres eigenen Lebens. Und dabei wissen wir, anders als die Jünger damals, was danach passiert ist. Wir haben die Botschaft vom der Auferstehung schon oft gehört. Und wir haben es erfahren, dass Jesus Christus lebt. Wie sollte er uns sonst im Leben begleiten und Kraft geben?! Wie sollte er sonst unsere Gebete hören?! Wie sollte er uns sonst im Abendmahl begegnen?!

All dies haben Christen zu allen Zeiten erfahren. Und darum ist dies Loblied der Jünger oder der Engel zu einem festen Bestandteil unseres Gottesdienstes

geworden. Im Eingangsteil gleich nach dem Eingangpsalm nehmen wir gemeinsam den Ruf der hilfeschreitenden Menschen auf „Herr, erbarme dich!“ Damit reihen wir uns in die Schar der Kranken, Ängstlichen, Trauernden und Suchenden ein, die Jesus begegneten. Anschließend singt der Pfarrer erinnernd:

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Wenn es Hilfe gibt, dann von Gott. Wenn es Heilung gibt, dann von Gott. Wenn es Trost gibt, Hoffnung oder Halt, dann von Gott. Die Gemeinde nimmt diesen Ruf sonntäglich auf und stimmt ihm zu: „Allein Gott in der Höhe sei Ehr' und Dank für seine Gnade,“

Vielleicht geht das sonntags etwas zu schnell. So dass einem gar nicht klar ist, was man da singt.

Vielleicht haben wir es auch schon so oft gesungen, dass wir den Text oft ganz automatisch von uns geben. Während der Passionszeit haben wir dies Gloria wochenlang nicht gesungen. Nach diesem langen „Loblied-Fasten“ haben wir die Chance, es uns wieder bewusster zu machen. Vielleicht wäre es einmal gar keine schlechte Idee zwischen dem Kyrie und dem Gloria oder auch zwischen dem Ruf des Pfarrers und der Bekräftigung der Gemeinde eine kleine Pause zu machen. In einer kurzen Besinnung könnte sich jeder die Spuren Gottes in der Bibel, in der Welt und in seinem eigenen Leben in Erinnerung rufen - oder seinem Nachbarn erzählen. Mit dem vor Augen und im Herzen, was Gott alles für uns getan hat und noch tut, geht es dann kräftig und frisch begeistert los: „Allein Gott in der Höhe sei Ehr“.

Dann könnte man einmal die fast nie gesungenen Strophen 2-4 dazunehmen, im Gesangbuch auf der Seite 13. In denen werden die Taten Gottes bekenntnisartig beschrieben. Oder man nimmt an diesem Sonntag einmal ein ganz anderes Glorialied.

Egal, welches Glorialied wir singen. Egal, wie viele Strophen es hat. Was wir uns auf jeden Fall merken sollten ist, dass wir mit diesem Loblied in den Gesang einstimmen, der das Leben Jesu auf dieser Erde umrahmt hat. Wir reihen uns singend bei den Engeln, den Jüngern und den vielen Generationen von Christen mit ein. Auch wenn wir nur ein paar Leutchen sind und der Gesang vielleicht nicht gerade an den Mauern rüttelt. Es steht immer ein gewaltiger Chor im Hintergrund. Ein Chor, der nicht aufzuhalten ist. Das Lob Gottes ist nicht aufzuhalten. Es schwingt

und swingt um die ganze Erde. Auch wenn andere lachen oder uns den Mund verbieten. Gesagt wird's auf jeden Fall. Die Lieder und Berichte, die Predigt über den, der da kommt im Namen des Herrn sind nicht aufzuhalten. Und der, der da kommt, noch viel weniger. Nicht einmal vom Tod ist er aufzuhalten, weder vom eigenen, noch von unserem. Ja. Jesus Christus lässt sich auch von unserem Tod nicht aufhalten. Er trägt alle Glaubenden durch den Tod hindurch ins Leben. Gott selbst stirbt, damit der Welt die Tür zum Leben aufsteht. Gott selbst stirbt, damit auch unser Leben nicht von einem Grabstein endgültig versiegelt wird.

Dieses Loblied ist nicht aufzuhalten. Und wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien. Der Sohn Gottes macht aus unseren toten Grabsteinen lebendige, predigende, singende Hoffnungssteine.

Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
Gemeinde:	Amen.

Vorschlag als Lied vor der Predigt.:

CoSi I 379: Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Vorschläge für das Lied nach der Predigt:

CoSi I 13 „Verherrlicht Gott im'höchsten Thron"

CoSi 15 "Lob, Anbetung, Ruhm und Ehre sei dir in Ewigkeit"

CoSi II 379 „Wir haben Gottes Spuren festgestellt"

ELKG, S. 13 „Allein Gott in der Höh>' sei Ehr'

Verfasser: P. Henning Scharff
Friedewaldstraße 21
26835 Hesel
Tel: 04950 / 12 60
Fax: 04950 / 93 77 47